

1.Könige 17,1-24

Inhalt: Kinder Gottes müssen lernen, wie Elias zu warten, bis das Wort des Herrn zu ihnen kommt.

1.Könige 17,1 Und Elia, der Tisbiter, aus Tisbe-Gilead, sprach zu Ahab: So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dessen Angesicht ich stehe, es soll diese Jahre weder Tau noch Regen fallen, es sei denn, daß ich es sage! 2 Und das Wort des HERRN erging an ihn also: 3 Gehe fort von hier und wende dich gegen Morgen und verbirg dich am Bache Krit, der gegen den Jordan fließt! 4 Und du sollst aus dem Bache trinken, und ich habe den Raben geboten, daß sie dich daselbst versorgen. 5 Da ging er hin und tat nach dem Worte des HERRN; er ging und setzte sich an den Bach Krit, der gegen den Jordan fließt. 6 Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch am Morgen und am Abend, und er trank aus dem Bache. 7 Es begab sich aber nach einiger Zeit, daß der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande. 8 Da erging das Wort des HERRN an ihn also: 9 Mache dich auf und gehe nach Zarpat, das bei Zidon liegt, und bleibe daselbst; siehe, ich habe daselbst einer Witwe geboten, daß sie dich mit Nahrung versorge! 10 Und er machte sich auf und ging nach Zarpat. Und als er an das Stadttor kam, siehe, da war eine Witwe, die Holz aufflas. Und er rief sie an und sprach: Hole mir doch ein wenig Wasser im Geschirr, daß ich trinke! 11 Als sie nun hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Ich bitte dich, bringe mir auch einen Bissen Brot mit! 12 Sie sprach: So wahr der HERR, dein Gott, lebt, ich habe nichts Gebackenes, sondern nur eine Handvoll Mehl im Faß und ein wenig Öl im Krug! Und siehe, ich habe ein paar Hölzer aufgelesen und gehe hin und will mir und meinem Sohn etwas zurichten, daß wir es essen und darnach sterben. 13 Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Gehe hin und mache es, wie du gesagt hast; doch mache mir davon zuerst ein kleines Gebackenes und bringe es mir heraus; dir aber und deinem Sohne sollst du hernach etwas machen. 14 Denn also spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehlfaß soll nicht leer werden und das Öl im Kruge nicht mangeln bis auf den Tag, da der HERR auf Erden regnen lassen wird! 15 Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Haus eine Zeitlang. 16 Das Mehlfaß ward nicht leer, und das Öl im Kruge mangelte nicht, nach dem Worte des HERRN, das er durch Elia geredet hatte. 17 Aber nach diesen Geschichten ward der Sohn des Weibes, der Hauswirtin, krank, und seine Krankheit ward so schwer, daß kein Atem mehr in ihm blieb. 18 Und sie sprach zu Elia: Du Mann Gottes, was habe ich mit dir zu schaffen? Du bist zu mir hergekommen, daß meiner Missetat gedacht werde und mein Sohn sterbe! 19 Er sprach zu ihr: Gib mir deinen Sohn her! Und er nahm ihn von ihrem Schoß und trug ihn hinauf in das Obergemach, wo er wohnte, und legte ihn auf sein Bett; 20 und er rief den HERRN an und sprach: HERR, mein Gott, hast du auch der Witwe, bei der ich zu Gaste bin, so übel getan, daß du ihren Sohn sterben lässest? 21 Und er streckte sich dreimal über das Kind aus und rief den HERRN an und sprach: HERR, mein Gott, laß doch die Seele dieses Kindes wieder in dasselbe zurückkehren! 22 Und der HERR erhörte die Stimme des Elia. Und die Seele des Kindes kam wieder in dasselbe, und es ward lebendig. 23 Und Elia nahm das Kind und brachte es von dem Obergemach ins Haus hinab und gab es seiner Mutter und sprach: Siehe da, dein Sohn lebt! 24 Da sprach das Weib zu Elia: Nun erkenne ich, daß du ein Mann Gottes bist und daß das Wort des HERRN in deinem Munde Wahrheit ist!

Elias ist uns in der Schrift von Jakobus als ein Beter gezeigt mit der Bemerkung:

„Das Gebet eines Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ (Jk.5,16)

Die Geschichte dieses Mannes zeigt uns nun, worin der Ernst beim Gebet besteht. Es ist von Elias gesagt, daß er betete, und es regnete nicht drei Jahre und sechs Monate, und er betete wiederum und der Himmel gab seinen Regen. Aber erst wenn wir die Geschichte klar vor Augen haben, können wir die Bedeutung dieser kurz gefaßten Worte des Jakobus recht verstehen. Das, was Elias zu einem solchen Beter machte, wie die Schrift ihn kennzeichnet, waren bei ihm nicht nur Worte, sondern es war eine Auseinandersetzung mit dem Feind Gottes, und darin liegt das eigentliche Wesen des ernstesten Gebets.

Manche Kinder Gottes beten wohl auch, und sie möchten gewiß auch manchmal am liebsten beten, daß es drei Jahre und sechs Monate für gewisse Leute nicht regnen möchte, aber ob sie auch zufrieden wären, selbst Anteil zu haben an der Auswirkung ihres Gebets? Wie bald sagt man: ‚Wenn ich nur der liebe Gott wäre dem möchte ich schon heimzahlen!‘ - Es geht einem wie Jona, er wurde zornig und betete (Jn.4). So

gehen wohl manche Kinder Gottes zornig ins Gebet, zornig über die Verhältnisse und über ihre Mit- und Nebenmenschen. Sie meinen, wenn sie das nur einmal recht wütend ins Gebet nehmen, dann wird es schon eine Wirkung haben.

Aber das alles ist nicht die Auseinandersetzung mit dem Feind Gottes, wie wir es bei Elias finden, nein, man wird auf diese Weise am Ende selbst noch offenbar als ein Feind Gottes, trotzdem man betet. Es wird dann auch gewöhnlich offenbar, daß solche Gebete nicht viel vermögen, weil sie auch nicht ernstlich sind.

Das ernste Gebet ist eine Auseinandersetzung mit dem Feind Gottes.

Wer sich aber mit einem solchen Ahab als Feind Gottes auseinandersetzen will, der muß selbst ein Freund Gottes sein in seiner Stellung.

Er muß die Gegenstellung von dem einnehmen, mit dem er sich auseinandersetzen will, er muß sagen können:

„So wahr Jehova, der Gott Israels, lebt, vor dessen Angesicht ich stehe ...!“ (1.Kn.17,1)

Und das ist der Boden, von dem aus einzig das Gebet seine Wirkung haben kann. Aber ein ernstliches Gebet zeigt uns dann auch, was eine solche Stellung vor Gottes Angesicht bedeutet.

Wir können diese Stellung, dieses ‚Stehen vor dem Angesichte Gottes‘, durch die ganze Bibel hindurch verfolgen; wir finden sie von Mose an bis zur Offenbarung geschildert, und wir könnten alle Stellen, die davon reden, zusammenbringen, und es wäre gewiß interessant, sie so im Zusammenhang betrachten zu können. Aber das allein würde am Ende noch nicht eine solche Stellung ‚vor dem Angesichte Gottes‘ bedeuten und bewegen. Würden wir auch denken, daß ein Kind Gottes am Bach Krit, morgens und abends von Raben mit Nahrung versorgt, vor dem Angesicht Gottes stehe? Würden wir auch denken, wenn wir uns so im Versteck aufhalten müßten und nicht mehr von Gottes Gnade, sondern von der Raben Gnade für's tägliche Brot abhängig wären, daß wir damit eine Stellung vor dem Angesichte Gottes hätten? Wir meinen vielleicht, vor dem Angesichte Gottes zu stehen bedeute, dass man fleißig bete, seine Bibel lese, die Versammlungen besuche und die Mode mitmache.

Lassen wir uns mal von Elias belehren:

Das Wort des Herrn kam zu ihm also:

„Geh fort von hier und wende dich gegen Morgen und verbirg dich am Bach Krit, der gegen den Jordan fließt!“ (1.Kn.17,3)

Und das war zu der Zeit auch sein Stehen vor dem Angesicht des Herrn!

Vor dem Angesicht des Herrn stehen heißt also: dem Wort Gottes unbedingt gehor-sam sein, wo immer dann der Gottesbefehl hinführt.

Ob Elias vor dem König Ahab steht und sich mit seiner Majestät über den Willen Gottes auseinandersetzt, oder ob er im Bewußtsein, daß dieser Feind nun zu fürchten sei, nach demselben Wort Gottes sich in einem Versteck aufhält, er steht vor dem Angesicht des Herrn, weil er nach Gottes Wort handelt, weil er das tut, was sein Gott ihm sagt, und hier trinkt er aus dem Bach Krit und ißt, was ihm nach Gottes Gebot

die Raben zutragen, morgens und abends, Brot und Fleisch.

„Es begab sich aber nach einiger Zeit, daß der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande.“
(1.Kn.17,7)

So hatte auch Elias das Los mit zu teilen, das nach Gottes Willen über das abtrünnige Volk beschlossen war. Raben versorgten wohl nach Gottes Auftrag Tag für Tag seinen Diener, aber das Wasser nahm dabei durch die zunehmende Trockenheit von Tag zu Tag ab, und während einerseits ihm die Erfüllung des Wortes Gottes vor Augen stand und die Speise, durch die er beständig versorgt wurde, so erfüllte sich andererseits sein Gebet, sein Wort, das er dem König Ahab gesagt hatte: es werde weder Tau noch Regen fallen, es sei denn, er sage es.

So konnte er sich wohl freuen, daß Gott sich zu seinem Wort bekannte, aber er sollte doch von dem Bach Krit trinken, das war ihm auch von Gott gesagt. Er sollte dort hingehen, das Wasser von Tag zu Tag durch die zunehmende Trockenheit mehr und mehr schwinden und so der Zeit entgegensetzen, wo der Bach kein Wasser mehr hat, und er darum nach Gottes Wort, aus dem Bach zu trinken, nicht mehr handeln kann. Ob es dabei angenehm ist, es vor Augen zu sehen, wie man unter seinem eigenen Worte am Ende Durst leiden muß?

Natürlich hat das Volk ja unter dieser Trockenheit auch zu leiden, aber Bach Krit war gewiß nicht der einzige Ort, wo man in dieser Zeit Wasser trinken konnte, sonst wäre Elias gewiß dort nicht mehr lange verborgen gewesen, denn die Welt sucht ja auch viel intensiver als ein solcher vor Gott stehender Mann sich zu helfen, und es wäre sicherlich auch dieser Bach Krit in der Gegend bekannt. Es ist sogar anzunehmen, daß es gerade darum ein Versteck für den Propheten war, weil er nicht viel Wasser führte, wie die anderen Flüsse im Lande, und er darum vielleicht gerade in der Gegend am wenigsten aufgesucht wurde, weil man an vielen anderen Stellen noch reichlicher Wasser finden konnte, als gerade bei dem Bach.

So ist es wohl anzunehmen, daß zu der Zeit, als Elias schon kein Wasser mehr hatte am Bach Krit, das Volk trotz der Trockenheit noch nicht Durst leiden mußte. Und wenn Elias dem Volk nachgegangen wäre, um sich da auch zu versorgen, wo sie alle ihren Durst noch stillen konnten, hätte er auch noch zu trinken gehabt im Lande, aber das tut er nicht. Er ging da hin, wo Gott ihm gesagt hatte und er blieb da und sah zu, wie das Wasser täglich abnahm, bis der Bach trocken war, und verließ seinen Ort nicht.

Lernen wir daraus, was es heißt: vor dem Angesicht des Herrn zu stehen.

Das Stehen vor dem Angesicht des Herrn bedeutet somit, daß man Mann genug ist, um da zu stehen, wo Gott einen hingestellt hat, ob es angenehm ist oder nicht; es muß dann eben so sein, wie es ist und der Gottesabsicht dienen. Und Gottes Absicht ist, eine Auseinandersetzung in ganz gründlicher Weise zwischen Elias und dem König Ahab zu veranlassen.

Darum lehrt uns das Stehen vor dem Angesicht des Herrn, um so beten zu können, daß es vor Gott Erhörung findet, unter allen Umständen und

Verhältnissen an dem Ort zu verharren, wo dein Gott dich hingestellt hat.

Und wer das nicht kann, der ist in seinem Gebetsleben nicht ernst zu nehmen, er ist nur ein Gewohnheitsbeter, er betet nur gerade so, wie die Verhältnisse es mit sich bringen, aber nicht etwa so, daß er die Verhältnisse durch sein Gebet zu beeinflussen und zu bestimmen die Absicht hat, sondern er gestaltet sich die Verhältnisse so, wie er vermag und wie es ihm angenehm ist, und dann betet er nebenbei. Er folgt dann einzig in seinem Gebetsleben der Macht der Gewohnheit, und wenn er seine Verhältnisse sich wieder so recht willkürlich gestaltet hat, daß er seine Lage hat etwas angenehmer machen können, wenn er aus seinem Versteck irgendwo mehr Wasser entdeckt und aufgestöbert hat, dann geht er wieder auf die Kniee: *„Ich danke dir, lieber Gott, daß ich nicht zu verdursten brauche, daß du mich hast wieder Wasser finden lassen.“*

Ungefähr so, wie der Prophet Bileam, der zu Gott geht und sagt: *„Soll ich mit diesen Wahrsagern gehen?“* Und Gott sagt: *„Nein!“* Und als die Boten zum zweitenmal wiederkommen mit größerem Reichtum, dann geht er wieder zu seinem Gott: *„Soll ich mit ihnen gehen?“* Und dann sagt Gott: *„Ja, geh!“* Gerade so, wie das Kind Gottes den Willen Gottes gewöhnlich herausfinden will, indem es die Bibel aufschlägt, um durch ein bestimmtes Wort Antwort auf seine Frage zu bekommen, etwa, was man gerade unter den Fingern hat, wenn man aufschlägt, oder manche wollen noch genauer gehen, und stecken eine Nadel in die Bibel und wollen wissen, was für ein Wort jetzt unter der Nadel steht. Andere haben ein Ziehkästchen und ziehen einen Spruch, und das machen sie so oft, bis sie ein solches Wort haben, das ihnen angenehm ist, dann hat Gott ihnen *„seinen Willen“* dadurch gezeigt.

Und wenn einer etwa aufschlägt: *„Judas nahm einen Strick und erhängte sich“*, dann nehmen sie es doch nicht als Gottes Willen für sich.

Man treibt so manches unter dem Deckmantel echter, wahrer Einstellung zu Gott. Wenn man es aber an dem Verhalten derer genauer besieht, die wirklich vor dem Angesicht Gottes gestanden und sich auf diesem Boden bewiesen haben, da wird die Lächerlichkeit solcher Einstellung offenbar. Man muß eben nicht Elias spielen.

Wenn man sich bewußt ist, daß Elias ein Mensch war gleichwie wir, dann ist damit nicht gesagt, daß wir auch schon solche Menschen sind wie Elias zu der Zeit einer war, als er vor dem Angesicht seines Gottes stand und sein Gebetsleben führte. Denn gewiß hatte er in seinem Leben auch andere Zeiten, wo er noch nicht so entwickelt war, daß er der Beter war, wie die Schrift ihn kennzeichnet.

Elias war zu jeder Zeit ein Mensch wie wir, und wir sind auch zu irgend einer Zeit sicher Menschen, wie er einer war. Aber wir müssen nicht das, was die Schrift uns sagt von Elias, nachzuahmen suchen und nachahmen wollen. Es ist uns damit nur gesagt, was Gottes Ordnung ist, diese Ordnung aber künstlich aufzuspielen ist lächerlich.

Weil aber Elias ein Mensch war wie wir, so ist damit gesagt, daß wir diese Stellung, die Elias erreichte, auch erreichen können, wenn es uns darum zu tun ist. Aber durch phantastisches Verhalten bringt man eine solche Eliasstellung nicht zum

Ausdruck. Wir hören noch nicht einmal von Elias, daß er am Bach Krit ums tägliche Brot gebetet hat, und wir sagen so viel: *„Unser täglich Brot gib uns heute“*, weil wir wissen, daß wir einen Laib davon zu Hause haben. Ob wir auch darum beten würden, wenn wir wüßten, daß kein Brot im Hause ist, kein Mehl im Sack und kein Öl im Faß, ob wir dann auch in solcher Gleichmütigkeit sagen würden:

„Unser täglich Brot gib uns heute.“

Von Georg Müller mit seinen zweitausend Waisenkindern in Bristol ist berichtet, wie oft er sich mit ihnen an den Tisch setzte und dankte für die Gaben, ohne daß sie etwas zu essen hatten, da waren zweitausend Mäuler zu versorgen.

Elias hatte die Zusage, daß die Raben ihm zu essen bringen würden; daß es Brot und Fleisch sein würde, das hatte ihm Gott nicht vorausgesagt, das mußte er dann so nehmen, wie eben täglich der Tisch gedeckt würde. - Wir hören aber auch nicht, daß Elias um Wasser gebetet hat, als der Bach weniger -, und zuletzt gar kein Wasser mehr hatte. Es ist mit keinem Wort gesagt, daß der große Beter Elias sich auf die Macht seines Gebets geworfen hat ums tägliche Brot.

Er hätte sich doch sagen können: *„Ich stehe vor Gottes Angesicht, darum ist es wohl zu erwarten, daß Gott mich wenigstens nicht dürsten läßt, da muß er eben ein Wunder tun. Wenn er keinen Regen noch Tau gibt, dann muß er aber so viel Wasser im Bach Krit lassen, daß ich davon meinen Durst stillen kann; denn ich bin ja der Beter, es geschieht nach dem, was ich sage“*. Er hätte es sogar als eine große Vorzugsstellung ansehen können, daß das Land dürsten muß, und er, der Prophet Gottes, nicht. So ungefähr stehen wir Kinder Gottes heute.

Es ist sogar in der Gemeinde Gottes ein Streit darüber, ob die Entrückung vor den kommenden Nöten stattfindet, oder nach denselben. Unter der Entrückung versteht man natürlich, daß die Gläubigen zu einer Zeit durch den Herrn von der Erde weggenommen werden. Nun behaupten die einen, das geschehe vor der Zeit, wo uns die Schrift sagt, daß keine Zeit mehr sein werde, wie diese. Die andern sind nach ihrer Auffassung der Meinung, daß die Entrückung nach der Trübsal erst erfolge, oder wenigstens, daß die Gläubigen noch ein gut Teil der Trübsal durchkosten müssten. Und wenn wir darnach forschen, was die einen so festhalten läßt daran, daß die Entrückung vor der Trübsal stattfinde, was würden wir herausfinden?

Daß sie es nicht vereinbaren können und mögen mit Gottes Walten seinen Kindern gegenüber, daß sie eine solche Notzeit - wo das Malzeichen des Tieres an Hand und Stirn gegeben wird, und die es nicht annehmen, sollen getötet werden - sollten mitdurchkosten müßten.

Darum sind sie gewiß der Überzeugung, Gott müßte so eingreifen, daß sie von der Erde weggenommen werden, daß sie solche Zeit nicht müssen mitdurchleben.

Ist das ein stichhaltiger Grund, daß Gott etwas tun muß, bloß damit es seinen Kindern besser geht, als es der übrigen Welt ergeht in der Zeit, daß sie an den Nöten und Trübsalen, Schwierigkeiten und Leiden dieser Zeit nicht denselben Anteil haben,

wie die andern Menschen?

Ist das der rechte Glaubensgrund und die rechte Gebetsursache?

Wenn man allen Dingen gegenüber so fleischlich für seine Alltagsbedürfnisse fürsorglich eingestellt ist, kann man nicht erkennen, was Gottes Ordnung, im Schriftzeugnis niedergelegt, uns sagt. Weil man so aufs Fleisch bedacht ist, dann muß der Geist der Weisheit und der Offenbarung, der einzig Gottes Wort nur aufschließen kann, daß man recht versteht, fern bleiben; dann gehört man nicht zu denen, die ihr Leben nicht geliebt haben bis in den Tod.

Dann ist eben das Gegenteil ist der Fall, man liebt eben sein Leben, und wenn man auch mit großem Mut wagen würde, dem Ahab zu sagen: *„Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen fallen, es sei denn, ich sage es“*, da würde man so so gekrochen kommen vor seinem Gott: *„Aber lieber Gott, laß mir doch ein wenig Wasser im Bach Krit, daß ich wenigstens trinken kann, ich bin ja dein Kind, ich stehe ja vor deinem Angesicht, du hast doch Erbarmen mit mir, ich habe doch Durst!“*

Und dabei fehlte es noch nicht einmal an Wasser, bloß daß es nicht so viel ist, wie gestern und vorgestern. Aber schon, weil man sieht, daß es weniger wird hat man schon mehr Durst als man vorher gehabt hat. Und darin besteht oft unser Heldentum im Gebetsleben. Aber vor Gott ist der wahre Held der, der auch einmal, wenn es darauf ankommt, nicht betet - der sich zur Gebetserhörung stellt, auch wenn das Wasser für ihn dadurch ebenso vertrocknet, wie für alle andern, der auch dann in dem Bewußtsein, daß er auf dem Boden der Gottesordnung steht, stumm ist und kein Wort vor Gott darbringt, weil er sich in Gottes Ordnung einfügt, da steht, wo Gott ihn hingestellt hat und natürlich nichts anderes will.

Wie es ihm dabei ergeht und was seine Alltagserfahrungen dabei sind, von welcher Seite, ob vonseiten der Raben oder von der Seite des Baches Krit -, die verschiedenen Erfahrungen durchlebt werden müssen, - der Mann steht vor seinem Gott und beweist sich als standhaft auf dem Boden, daß er da verharrt und stille ist, bis er Weisung bekommt.

Gott hat ihm Weisung gegeben, mit Ahab zu reden, hat ihm Weisung gegeben, an den Bach Krit zu gehen, ist er sich dessen bewußt, daß er vor seinem Gott steht, dann genügt das vollkommen, auf dem Boden wo er steht stille zu sein und kein Wort zu sagen, auch nicht für etwas, was er noch so nötig empfindet, zu bitten.

Lernen wir daraus auch einmal die Persönlichkeit des großen Beters auch von der Seite recht verstehen, wo er stille ist und nicht betet, denn das elende Klagen und Jammern ist noch lange nicht das Kennzeichen des Gerechten, der Ernst des Beters, bloß weil man immer und immer alles mit den Wohlwüsten in seinen Gliedern verzehren möchte.

Wieviel wird doch den Kindern Gottes über den Willen Gottes geredet. Was einer macht, das macht er sicher nach dem Willen Gottes und der Boden, den er unter seinen Füßen hat, das ist alles sicher Gottes Wille, hier hat Gott ihn hingestellt dessen ist er

sich so bewußt so klar. Wie richtig das ist, das beweist er dann in seinem Verhalten. Daß er auf diesem Boden nicht in Ruhe und Festigkeit stille steht und beharrt, unter allen Umständen und Verhältnissen, ist es der beste Beweis, daß er in Selbsttäuschung dahinlebt und der Boden, auf dem er steht, gar nicht eine Willensoffenbarung Gottes ist. Denn wäre es so, so würde er es in seinen Verhältnissen beweisen: *„Hier hast du mich hingestellt, und hier habe ich auszuharren“*.

Lernen wir da an Elias, und wir brauchen in solcher Beziehung uns nicht so zu täuschen, wie es vorkommt. Müssen wir, vom Sorgengeist geplagt, hin und her getrieben unsere Zeit verbringen, so bilden wir uns nicht ein, wir seien auf dem Platz wo Gott uns hingestellt hat, auf dem Boden seiner Ordnung.

So lange ist Gott still und sagt zu Elias kein Wort, bis der Bach vertrocknet war als Folge davon, daß kein Regen im Lande war, das war die Folge seines Gebets.

Sollte er nun wieder bitten, daß das Gegenteil eintritt, dann widerspricht er sich ja vor Gott und Menschen und beweist damit seine Unbeständigkeit.

Ist er still, sagt nichts und lebt es mit durch, wie der Bach vertrocknet, dann beweist er seine Stellung vor dem Angesichte des Herrn, daß er mit seinem Gott rechnet.

„Da kam das Wort des Herrn zu ihm und sprach: Mache dich auf und geh' nach Zarat, das zu Sidon gehört, und bleibe daselbst; siehe, ich habe daselbst einer Witwe geboten, daß sie dich mit Nahrung versorge!“ (1.Kn.17,8-9)

Wie klar Gottes Wort ist, und nicht nur klar, sondern auch zeitgemäß.

Wir wissen auch, daß Gottes Wort klar ist, daß seine Führungen recht sind, das wissen wir auch, aber es paßt uns nicht in unsere Rechnung. Gott handelt nicht zur Zeit, wie wir es haben möchten. Das genügt, um unsere Stellung vollkommen zu verwirren. Aber auch das ist das Allerbeste für ein Menschenkind. Es ist nur nicht verwirrt genug, wenn es noch ein wenig verwirrter wäre, dann würde es wenigstens einsehen, daß es noch nicht vor dem Angesicht des Herrn steht wie Elias und seine Stellung noch nicht erreicht hat.

So ist es oft wirre und irre und doch nicht überzeugt, was ihm an seiner Entwicklung noch fehlt, darum geht es eben, wie es in Hosea 2,8 heißt, daß der Weg mit Dornen verzäunt wird, daß Gott eine Mauer aufrichtet, um seinem Kinde entgegen zu sein, daß er es in die Wüste führt, bis er es an einem Platz hat, in einem Zustand, wo es für das Wort aufnahmefähig ist.

So mußte es Jesus, der Sohn Gottes, erleben. So sehen wir auch hier wieder Elias in der Wüste Not leiden. Es ist kein Wasser da, er kann seinen Durst nicht stillen, gerade so, wie es uns in Js.41,17-18 gesagt ist:

„Die Elenden und Armen suchen Wasser und ist keines da; ihre Zunge verdorrt vor Durst. Ich, Jehova, will sie erhören; ich, der Gott Israels, will sie nicht verlassen. Ich öffne Bäche auf kahlen Höhen und Brunnen inmitten der Täler; ich mache die Wüste zum Wassersee und dürres Erdreich zu Wasserquellen.“

Aber vorher geschieht es, wie es in Js.50,2 geschieht es wie hier steht:

„Siehe, ich trockne mit meinem Schelten das Meer aus; ich mache Ströme zur Wüste, daß ihre Fische

vor Wassermangel faulen und vor Durst sterben!“

Zuerst geschieht das, aber die armen und elenden Kinder Gottes müssen das auch durchleben, wenn die Seen und Flüsse austrocknen werden, daß die Fische vor Wassermangel faulen und vor Durst sterben, ihre Zunge muß auch vor Durst verdorren, bis ihr Gebet um Wasser erhört wird und dann die Wüste wieder zum Wassersee und das dürre Erdreich zur Wasserquelle wird.

So mußte Elias zuerst am Bach Krit stillehalten, auch als er vertrocknet war, und mußte es beweisen, daß er vor Gott steht, daß er auf seinen Gott warten kann.

„Da kam auch das Wort des Herrn zu ihm und sprach: ...“ (Vers 8)

Es ist ein wunderbarer Ausdruck: *„Da kam das Wort des Herrn zu ihm und sprach:*

„Mache dich auf und gehe nach Zarpad ... und bleibe daselbst...“ (Vers 9)

Gott kommt schon zur rechten Zeit, wenn du warten willst.

Warum kommt er gewöhnlich nicht zur rechten Zeit? Weil wir nicht gelernt haben zu warten, weil wir schon gegangen sind, darum kann er gar nicht kommen, er muß uns nachrennen. Und weil er so langsam ist und wir so schnell, darum holt er uns oft so lange nicht ein. Da rennen wir und meinen, wir kämen zum Ziel durch das Rennen, und auf einmal kehren wir um und wollen unsern Gott suchen und sehen gar nicht, daß wir vorbeigerannt sind, so können wir wer weiß wieviel an Gott vorbeirennen, und sehen es gar nicht, und Gottes Walten kann sich nicht erfüllen nach seiner Ordnung, denn er will zu seinem Kinde kommen mit seinem Wort und will dasselbe bestimmen, nach seinem Willen und seiner Ordnung zu handeln. Und hier heißt es zu warten, - nicht weil es dir paßt, da zu sitzen, wo du zu sitzen hast, und weil es dir da angenehm ist und du dabei auch mit allem Nötigen versorgt bist, sondern weil du auf deinen Gott warten sollst, - weil du es lernen sollst, auf das Kommen des Wortes deines Gottes zu dir zu warten.

Was mußten die Menschen zuerst lernen? Worin sollten sie sich zuerst üben? Wie lautete der erste Auftrag?

„Seid fruchtbar und mehret euch ...!“ (1.Mose 1,22)

Und der zweite?

„Eßt nicht von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen!“ (vgl.1.Mose 2,17)

Zuerst sagt Gott

„Tut es“,

und dann sagt er

„Tut es nicht!“

Damit will er sagen: *„Wartet, bis mein Wort Euch den Befehl dazu gibt, das, was ich euch aufgetragen habe, zu tun.“*

Nun kommt der Satan dazwischen und sagt: *„Macht es“,* und der Mensch wartete nicht auf Gott, er tat, was Satan ihm sagte, und so war das erste, was Gott vom Menschen gefordert hatte - zu warten - durch den Satan vereitelt. Der Mensch hat nicht gewartet und bis heute noch nicht warten gelernt; und wenn wir die Menschen in ihren einzelnen Erfahrungen zusammensuchen und zusammenbringen wollen, wo sie auf Gott gewartet

haben, da würde das kein großes Buch geben. Wenn wir von Henoch hören, daß er dreihundert Jahre mit Gott wandelte, so heißt das: in der Übung bleiben, auf Gott zu warten und mit Gott zu gehen.

Warte, bis Gottes Wort kommt, und dann handle nach Gottes Wort, dann gehorche, geh nach dem Wort Gottes, führe das Wort aus, das zu dir gekommen ist! Damit bewiese man, daß man die Stellung inne hat, zu stehen vor dem Angesicht seines Gottes. Und wer zu langsam ist, hat die Stellung noch nicht, und wer zu schnell ist, hat sie auch noch nicht.

Es gibt Zeiten, wo man Mose spielt und sagt: *„Schicke, wen du willst, ich mag jetzt nicht, erst wollte ich vor vierzig Jahren, jetzt sagt es mir nicht mehr zu, schicke wen du willst.“* Sehen wir beides: Man geht zu früh und kommt auch zu spät. Und man kann auch so spät kommen, daß die Türe verschlossen ist, und man kann so früh sich aufmachen, den Weg zu gehen, daß man sich reinigt und heiligt hinter einem anderen her und dem nachfolgt, den Gott sendet mit kräftigem Irrtum, so daß man der Lüge glaubt und dadurch gerichtet wird. Weil man die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen hat, im Warten auf die Offenbarung der Wahrheit, in dem Kommen des Wortes Gottes zu uns!

Wir sehen also, die Eliasstellung hat auch für uns für den Abschluß unserer Zeit etwas zu sagen. Das werden wir auch in späteren Betrachtungen noch herausfinden.

